

# Urbane Ankunftsräume als Grenzräume der Segregation?

Kommentar zu Nihad El-Kayed „Segregation als Grenzformation“

Annegret Haase, Janine Pößneck

## 1. Einleitung

Angesichts der Bedeutung von internationaler Zuwanderung und Flucht-migration für das Städtewachstum hat sich an der Schnittstelle von Stadt- und Migrationssoziologie eine Diskussion um städtische Orte entwickelt, an denen Migrant\*innen ankommen, sich räumlich konzentrieren und entsprechende unterstützende Infrastrukturen sowie Netzwerke finden, welche das Ankommen erleichtern – die sogenannten urbanen Ankunftsräume. Der vorliegende Beitrag versucht, diese Diskussion aus der Perspektive von Grenzen zu deuten. Er verfolgt das Ziel, Ankunftsquartiere als „Grenzräume“ zu diskutieren und sie aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten. Diese verdeutlichen die Porosität von Grenzen sowie Filterprozesse, welche sehr verschieden ablaufen und entweder Grenzen durchlässig machen, fixieren oder neue errichten können. Zudem sind Ankunftsräume als umkämpfte Orte zwischen Solidarität und Ablehnung zu bewerten.

Dieser Beitrag ist aus der Perspektive der Stadtsoziologie geschrieben und adressiert die Grenzforschung im Wesentlichen, indem er sich auf Impulse aus dem Debattenaufschlag bezieht.

## 2. Ankunftsräume als „Grenzräume“

Der Diskurs aus der Grenzforschung dient für die folgenden Überlegungen als Rahmen, ohne dass der Beitrag jedoch vollumfänglich darauf eingeht. Indirekt werden im Debattenaufschlag Ankunftsquartiere in den Blick genommen, wenn darin Folgendes formuliert wird: „Die auf intrastaatliche Grenzprozesse fokussierte Forschung nahm klassische Phänomene

der lokalräumlichen Segregation – wie etwa das Wohnen – bisher nur selten in den Blick.“ (El-Kayed 2025: 293) Auch wenn die Perspektive der Ankunftsquartier-Diskussion auf diese städtischen Räume dezidiert von anderen Erkenntnisinteressen gelenkt wird, macht sie dennoch deutlich, dass diese Quartiere durch die Blickverschiebung nicht ihre Charakteristik verlieren als Orte, an denen sich eine einkommensarme und benachteiligte Bevölkerung konzentriert. Im Zusammenhang mit der Coronapandemie wurden „urbane Ankunftsräume“ von den Massenmedien vorzugsweise als Hotspots der Betroffenheit und Infektion bezeichnet. Dies trug zur Stigmatisierung dieser Gebiete bei, da die hohen Infektionsraten mehr oder weniger direkt mit ihrer soziodemographischen Zusammensetzung und dem hohen Anteil an Migrant\*innen in Verbindung gebracht wurden. Darüber hinaus besteht mit dem Fokus auf „Ankommen“ die Gefahr einer Überinterpretation der Bedeutung der Migrationsbiografie für die Situation der Bewohner\*innen, obwohl eine intersektionale Perspektive auf die sozialen und ökonomischen Lebensbedingungen in solchen Gebieten angebracht wäre; Studien plädieren hier zunehmend für eine „De-Migrantisierung“ sozialer Kontexte (Dahinden 2016). Und nicht zuletzt öffnet eine verengte Perspektive, die sich nur auf Möglichkeiten und Chancen von Ankunftsquartieren fokussiert, auch eine Tür für neoliberales Denken beziehungsweise einen euphemistischen Blick auf eine komplexe, schwierige Realität bis hin zur bewussten Missachtung ihrer Nachteile. Dadurch besteht die Gefahr, dass Benachteiligung, Ungleichheit und Diskriminierung aus dem Blick geraten.

Wenn man Ankunftsräume als Grensräume denkt, rücken einerseits verschiedene Bezüge klarer in den Fokus. Andererseits ist immer auch die relationale Perspektive von Grenzen, Ab- und Ausgrenzungen zu beachten, welche das Quartier mit anderen Räumen und Raumbezügen verknüpft: mit der Gesamtstadt, mit übergeordneten politischen, sozialen und anderen Handlungszusammenhängen.

### 2.1. Grenzen überwinden und/oder durchlässig machen

Die Idee, Grenzen zu überwinden, steckt bereits im Diskurs der Chicagoer Schule zu den sogenannten *zones of transition* (vgl. Ringmodell nach Burgess). Analog dazu und in Abgrenzung zu den problemorientierten Diskursen über „Parallelgesellschaften“ oder „benachteiligte“ Quartiere konzentriert sich die Diskussion zu Ankunftsräumen auf heterogene,

durch Zuwanderung geprägte Quartiere mit (Gelegenheits-)Strukturen, Netzwerken und Praktiken, welche das Ankommen für Migrant\*innen ermöglichen und erleichtern (vgl. Meeus/van Heur/Arnaut 2019; Hanhörster et al. 2023; Franz/Hanhörster 2020; Hans et al. 2019; Haase et al. 2020; Kurtenbach 2015). Elise Schillebeeckx, Stijn Oosterlynck und Pascal De Decker (2019) sprechen in diesem Zusammenhang auch von „localized resources in urban zones of transition“. Der Diskurs zu Ankunftsquartieren betont die Chancen und Möglichkeiten, welche in solchen Räumen bestehen – unter anderem durch die Konzentration von neu zugezogener migrantischer Bevölkerung und die vorhandene Infrastruktur, was die Integration, Teilhabe, soziale (Aufwärts-)Mobilität, Wohnungskonsolidierung und die Ansiedlung von Neuankommenden unterstützt. Auch Doug Saunders argumentiert ähnlich in seinem Buch zur „Arrival City“ (2011). Konflikte werden in diesem Zusammenhang eher als Verhandlungsgegenstand denn als Problem verstanden; sie werden als normaler Teil des täglichen Lebens in heterogenen Umgebungen gesehen. Auch wenn diese Perspektive sehr euphemistisch ist und eine Idealvorstellung transportiert, wurde sie in einer ähnlichen Form im Kontext der Diskussion um die Integration der syrischen Geflüchteten in vielen deutschen Städten ab 2015 wiederbelebt. Neue Studien entstanden zur Wohninfrastruktur und zur Zugänglichkeit lokaler Wohnungsmärkte (Hanhörster et al. 2023), zu Fragen lokaler Teilhabe (El-Kayed et al. 2023), zu lokaler Governance (Werner et al. 2018; Kunhardt/Sinning 2022) sowie zu methodischen Ansätzen für die Identifizierung und Typisierung von Ankunftsräumen (Gerten et al. 2022). Besondere Bedeutung haben in diesem Zusammenhang die sogenannten „Ankunftsinfrastrukturen“ (Meeus/van Heur/Arnaut 2019; Hanhörster et al. 2024), indem sie dabei unterstützen, sich zurechtzufinden, Kontakte zu knüpfen, Barrieren zu überwinden und Wissen zu generieren, welches zum Sich-Etablieren befähigt. Der entsprechende Diskurs umfasst eine Vielzahl von Bereichen, welche in ihrer Infrastrukturfunktion betrachtet werden.[1]

Quartiere mit einer heterogenen Bevölkerung und einem hohen Anteil an Migrant\*innen können für neu zuziehende Migrant\*innen auch deshalb attraktiv sein, da hier die Gefahr von Diskriminierung geringer ist. Zudem besteht die Möglichkeit, Unterstützung durch Netzwerke zu erfahren, welche von Personen gleicher beziehungsweise ähnlicher Sprache und Sozialisation betrieben werden. An diesen Orten können Wertekonflikte reduziert werden (Dunkl/Moldovan/Leibert 2019; Teltemann/Dabrowski/

Windzio 2015). Studien zu Ankunftsquartieren weisen nach, dass oftmals ein freiwilliger Zuzug von Ankommenen in die Quartiere erfolgt, wo bereits Vertreter\*innen derselben Herkunft oder Sprache wohnen (Dunkl/Moldovan/Leibert 2019). Damit bilden Ankunftsquartiere Kontexte, in denen eine Segregation beziehungsweise Konzentration migrantischer Haushalte geschieht, die durch eine Gleichzeitigkeit von Freiwilligkeit, Pragmatismus und fehlenden Alternativen gekennzeichnet ist. Wie Nihad El-Kayed in ihrem Debattenaufschlag zutreffend feststellt, bietet der „Fokus auf Filter- und Sortierprozesse in der Grenzforschung [...] das Potenzial, nicht nur die Effekte auf benachteiligte soziale Gruppen zu untersuchen, sondern auch die Raumprofite derjenigen zu thematisieren, für die Räume durchlässiger gestaltet sind“ (2025: 294). Jedoch geht es im Kontext der Ankunftsquartiere noch um weitaus mehr als um Raumprofite – und zwar um politische oder soziale Teilhaberechte, wie sie etwa die Diskurse zu *urban* oder *local citizenship* adressieren. Diese sind auf verschiedene städtische Ebenen bezogen, wobei das Quartier explizit eine Ebene darstellt, auf der Formen der Stadtbürgerschaft wirksam sein sollten (García 2006). Ohne auf die vielen Nuancen dieser Diskurse eingehen zu können, zeigt sich aber an ihrem Beispiel, wie eng Raumprofite mit anderen Konzepten von Ermöglichung zusammengehen können und dass die Durchlässigkeit von Grenzen sich nicht nur räumlich manifestiert.

## 2.2. Ankunftsräume als Fehlen von Alternativen und „Falle“: Aus- und Abgrenzungen

Der Fokus auf Ermöglichungs- und „Chancenstrukturen“ bedingt, dass die Forschung zu Ankunftsquartieren mitunter existierende Nachteile nicht ausreichend berücksichtigt. Denn Ankunftsräume setzen und verstärken auch in verschiedener Weise Grenzen: Zum einen sind sie Räume, wo sich eine einkommensarme und benachteiligte Bevölkerung konzentriert – bei allen Möglichkeiten und Ermöglichungen ist dies nach wie vor der Fall. Zum anderen ist das Ankommen mehr oder weniger freiwillig beziehungsweise beruht es auf der Entscheidung zwischen mehr oder weniger realisierbaren Alternativen. Auch der Verbleib im Quartier kann freiwillig oder erzwungen sein („Falle“) – ebenso wie der Wegzug, bedingt zum Beispiel durch steigende Wohnkosten und Verdrängung. Damit würde das Ankunftsquartier seine Funktion als Startpunkt für eine Etablierung und Aufwärtsmobilität verlieren. Die Kategorien „Ankommen“ und „Bleiben“

## Urbane Ankunftsräume als Grenzzräume der Segregation?

sowie „Wegziehen“ können also sehr unterschiedliche Dinge bedeuten (Haase et al. 2020). Diese komplexen Zusammenhänge bleiben unterbeleuchtet, wenn sich die Analyseperspektive zu sehr auf Ankunftsquartiere als Möglichkeitsräume konzentriert. Innerhalb dieses Settings gibt es oftmals Verteilungskämpfe und Konkurrenz zwischen Benachteiligten um knappe Ressourcen wie bezahlbares Wohnen. Damit würde die Idee des Ankunftsquartiers gleich in doppelter Hinsicht in ihr Gegenteil verkehrt: Weder kommt man hier freiwillig an beziehungsweise hin, noch findet man akzeptable Bedingungen zum Wohnen und Leben. Dies ist gerade für neu ankommende Migrant\*innen sehr häufig der Fall, haben sie doch strukturell mit zusätzlichen Nachteilen und Barrieren (Grenzen) zu kämpfen: Wissen, Sprache, Kontakte, Aufenthaltsstatus, Planungssicherheit et cetera (Haase et al. 2020).

Damit wird deutlich, dass Ankunftsquartiere trotz der Ermöglichungsstrukturen, die sie besitzen, immer auch Orte von Ausgrenzung und Verteilungskämpfen unter benachteiligten Bewohner\*innengruppen um knappe Güter sind. Gleichwohl ist zu konstatieren, dass die Umschreibung von Quartieren als Ankunftsräume nicht selten als Euphemismus für Kontexte gelten kann, in welchen das Fehlen akzeptabler Alternativen zur Ansiedlung migrantischer Neuankommender führt, ein unfreiwilliges Verbleiben an diesem Ort einschließt und damit multiple Ausgrenzung schafft und konsolidiert. Dies zeigen Studien zu verschiedenen Ankunftsräumen wie zum Beispiel in ostdeutschen Großwohnsiedlungen (El-Kayed et al. 2020; Budnik et al. 2017). Hier manifestiert sich, was der Debattenaufschlag damit beschreibt, „dass verschiedene Gruppen von Akteur\*innen an der konkreten Ausgestaltung von Grenzen beteiligt sind [...] [und] Segregationseffekte als Ergebnis potenziell widersprüchlicher Prozesse zu begreifen [sind], die durch mehrere Akteurslogiken geprägt werden“ (El-Kayed 2025: 294).

### 2.3. Ankommen als Prozess von Ambivalenz und Kontingenz: Filterfunktionen

Die in den vorangegangenen Abschnitten beschriebenen Funktionen von Ankunftsquartieren als Räume, die Grenzen durchlässiger machen oder Grenzen setzen beziehungsweise Ausgrenzungen erzwingen und perpetuieren, sind sehr kontextabhängig und gelten nicht für alle und nicht zu jeder Zeit. Oder wie der Debattenaufschlag es formuliert: „(Wohn-)Segregationsmuster [sind] mehr oder weniger poröse

Grenzproduktionen“ (El-Kayed 2025: 293). Ermöglichung wird gefiltert, Grenzen sind mehr oder weniger existent und/oder durchlässig, Chancen mehr oder weniger zugänglich. Neuankommende sind keine homogene Gruppe, und ihre Entscheidungen für den Zuzug und/oder das Verbleiben im Quartier ihrer Ankunft beziehungsweise den Wegzug können sehr verschiedene Gründe haben.

Darüber hinaus werden die Chancenstrukturen und -netzwerke von den Neuankommenden auf unterschiedliche Weise genutzt. Sie haben sehr verschiedene Motivationen, sich am neuen Ort zu integrieren, Teilhabe einzufordern und/oder zu realisieren oder nicht. Entsprechend werden auch hier Grenzfragen berührt: Ist Integration und/oder Teilhabe möglich, zugänglich, erwünscht? Was ist mit dem Recht beziehungsweise der Freiheit der Nichtteilhabe, der nicht gewünschten Integration? Ist das Quartier dann eine „Falle“ oder die Exklusion ein erwünschter Zustand, der vom Betroffenen nicht als Nachteil oder Benachteiligung wahrgenommen wird? Wie ist das zu bewerten? Hier sind noch viele Fragen unbeantwortet.

Ermöglichung und Chancenstrukturen in Ankunftsquartieren basieren auf Voraussetzungen – zum Beispiel dass die Neuankommenden nach Unterstützung fragen, Angebote aufsuchen, mitwirken. Ein erfolgreiches Sich-Etablieren hängt auch davon ab, wie die Ankommenden die Chancen, welche geboten werden, wahrnehmen und nutzen (können). Ankommen, Sich-Etablieren und Aufwärtsmobilität sind demnach immer Teil eines Interaktionsprozesses, dessen Ergebnis von allen beteiligten Seiten abhängt. Mehr oder weniger jedenfalls, denn zumeist sind die Machtverhältnisse, in die die Interaktionen eingebettet sind, von großer Ungleichheit geprägt – wobei die neu ankommenden Migrant\*innen, wie oben beschrieben, von Beginn an strukturell benachteiligt sind. Aber auch hier spielen Unterschiede hinsichtlich Bildung, gefragten Qualifikationen, Sprachkenntnissen, Erfahrungen mit fremden Kontexten sowie persönlichen Kontakten eine große Rolle, ebenso wie das Fehlen solcher Voraussetzungen. Junge Alleinstehende müssen sich anderen Bedingungen stellen als Familien oder Alleinerziehende, männliche Ankommende anderen als weibliche und unbegleitete Minderjährige wiederum anderen.

All diese Umstände beeinflussen die im Debattenaufschlag angesprochene Porosität von Grenz(re)produktion, welche auch als Prozess

## Urbane Ankunftsräume als Grenzzräume der Segregation?

anzusehen ist, der einer Zeitlichkeit und steten Veränderlichkeit (sowohl der Grenzen als auch ihrer Porosität) unterliegt.

Nicht zuletzt können Ankunftsquartiere entstehen, sich konsolidieren oder wieder verschwinden, und auch dieser Prozess verläuft sehr unterschiedlich – je nachdem, ob es sich um ein erzwungenes Ankunftsquartier handelt oder ob seine Entstehung vor allem Opportunitätsstrukturen geschuldet ist (Haase et al. 2020). Die Charakterisierung eines Quartiers als Ankunftsraum kann durch die ansässige Bevölkerung als Stigma wahrgenommen werden; umgekehrt geht die Verdrängung des Ankunftscharakters oftmals mit Sanierungsgeschehen, steigenden Mieten und dem Zuzug einkommensstärkerer Bevölkerung einher (ebd.), während die Ankunftsfunction in weniger attraktive Quartiere verdrängt wird – ein Hinweis darauf, dass Ankommen nicht nur räumlich zu verorten ist.

### 2.4. Ankunftsquartiere als umkämpfte Orte: zwischen Solidarität und Ablehnung

Ankommen ist ein Prozess, der Interaktion mit der Aufnahmegesellschaft einschließt – und zwar auf verschiedene, mitunter kontrastierende Weise. Damit umfasst Ankommen auch aktives Gestalten, Reagieren, Routinen und Praktiken (siehe auch Saunders 2011). Grenzziehungen oder -produktionen schließen immer einen Umgang damit, ein Reagieren, Entscheidungsprozesse und Handlungsoptionen ein, ein Sich-ins-Verhältnis-Setzen mit dem Ab-/Ausgrenzen beziehungsweise Filtern und Sortieren (als Praxis).

Zum einen bedeuten Chancenstrukturen und -netzwerke Kommunikation sowie Interaktion zwischen Neuankommenden und Unterstützer\*innen. Letztere kämpfen für würdige Bedingungen für ankommende Migrant\*innen – für deren gute Wohn- und Lebensbedingungen, Integration und Teilhabe. Sie arbeiten dafür, um Grenzen und Barrieren abzubauen, sie durchlässig(-er) zu machen und Ausgrenzung zu verhindern beziehungsweise dieser etwas entgegenzusetzen. Mitunter spielen hier auch breitere Teile der Stadtgesellschaft eine Rolle – es sei an die große Hilfsbereitschaft und Solidarität vieler Menschen in den Städten erinnert, in die im Frühjahr 2022 ukrainische Geflüchtete kamen. Gleichwohl änderte sich dadurch nichts an der Ausgrenzung anderer Gruppen von neu ankommenden Geflüchteten aus anderen Herkunftsregionen – diese „doppelten Standards“ dienen auch

als Beleg der filternden Wirkung von Grenzproduktionen, von Grenzen oder Ausgrenzungen, die für die einen nicht, für andere aber sehr wohl gelten (Haase et al. 2023; De Coninck 2022). Dies führt wiederum zu ethischen Konflikten für Helfende, die keine Grenzen ziehen oder Filter etablieren wollen, sich aber mit Realitäten und rechtlichen beziehungsweise politischen Bedingungen konfrontiert sehen, in denen genau dies von ihnen verlangt wird (Haase/Schmidt 2025).

Chancenstrukturen sind zum anderen aber auch Grenzen ihrer Wirksamkeit gesetzt. Aus Studien – etwa zu Wohnungsmarktbedingungen und -akteurshandeln (Hanhörster et al. 2023), zu sozialer und politischer Teilhabe (Hess/Lebuhn 2014; hier ließe sich ein Bezug zum *urban citizenship*-Diskurs herstellen) oder zur Nutzung von ankommensbezogenen Infrastrukturen (Hanhörster et al. 2024) – wissen wir, dass Unterstützung keine generell ungerechten Strukturen oder Ungleichheiten verändern kann, dass sie ungleiche Machtverhältnisse nicht außer Kraft setzen kann. Es geht also auch um Grenzen verschiedenen Typs und unterschiedlicher Wirkmacht. Überlokale Strukturen können durch lokales oder quartiersbezogenes Handeln zumeist nur abgemildert, jedoch nicht beseitigt werden.

Nicht zuletzt werden dem Ankommen von Migrant\*innen, auch durch fehlende Akzeptanz und durch Feindlichkeit seitens der Aufnahmegesellschaft, Grenzen gesetzt oder diese werden von den Entscheidungsträger\*innen eingefordert – etwa wenn Anwohnende gegen die Unterbringung von Geflüchteten protestieren.

Der Diskurs zu Heterogenität und Vielfalt in Städten, der sich damit befasst, wie Menschen in diesen Umgebungen interagieren und wie Begegnungen zwischen verschiedenen sozialen Gruppen stattfinden, zeigt, dass gelebte Toleranz im Alltag oftmals einen oberflächlichen Charakter hat und Diskriminierung, Exklusion sowie Ablehnung nach wie vor eine große Rolle spielen. Konflikte um Zugang, Chancen und Teilhabe finden sowohl zwischen migrantischer und nicht-migrantischer Bevölkerung, aber auch zwischen migrantischen Bewohner\*innengruppen statt.

### **3. Ankommen ist mehr als ein räumliches Überwinden einer Grenze**

Die bisherige Argumentation zeigt: Ankommen als Grenzüberwindung hebt Ab- oder Ausgrenzungen, denen sich Ankommende dann ausgesetzt sehen, nicht auf. Dies wird besonders durch den eingangs geschilderten Doppelcharakter der Ankunftsquartiere deutlich: Einerseits

bieten sie Gelegenheitsstrukturen für das Ankommen am neuen Ort, andererseits bestehen viele Ab- und Ausgrenzungen (von der lokalen Mehrheitsgesellschaft) oftmals fort. Die räumliche Manifestation ist nur eine (wenn auch wichtige) Komponente einer multidimensionalen Ab- und/oder Ausgrenzung – auch das ist eine spannende Erkenntnis, welche sowohl in der Diskussion um Ankunftsquartiere als auch um Segregation als „Ausgrenzungskontext“ noch mehr Aufmerksamkeit verdienen. An dieser Stelle könnte ein Bezug zur Grenzforschung helfen, aber auch die Segregationsforschung denkt bereits über das Wohnquartier hinaus (Vaughan/Arbaci 2011): Segregationsmechanismen und Benachteiligung sind ein strukturelles Phänomen und stellen in diesem Sinne relationale Grenzen dar, welche sich im Quartier weitaus komplexer manifestieren als etwa im Wohnbereich. Ähnlich argumentiert auch Nihad El-Kayed im Debattenaufschlag: „Die Loslösung von der Wohnnachbar\*innenschaft als einzig relevantem räumlichen Kontext eröffnet darüber hinaus Möglichkeiten, komplexere Zusammenspiele von sozialer Ungleichheit, Raum, Mobilität und Immobilität in den Blick zu nehmen.“ (El-Kayed 2025: 295)

Des Weiteren ist die Dimension der Zeitlichkeit in mehrfacher Hinsicht wichtig. Zum einen spielt sie bezogen auf den Verbleib der Neuangekommenen im Ankunftsquartier eine wichtige Rolle. Zum anderen haben auch Ankunftsquartiere selbst eine Zeitlichkeit – je nachdem, wie lange sie bestehen. Für beide temporalen Aspekte sind administrative, juristische, wohnungsmarkt- und planungspolitische Entscheidungen und Bedingungen von großer Bedeutung. Sie entscheiden zum Beispiel darüber, wer das Quartier mittels besserer Alternativen verlassen kann, oder darüber, ob ein Quartier zum Ankunftsraum wird oder diesen Charakter wieder verliert (Haase et al. 2020; Hanhörster et al. 2023). An dieser Stelle öffnet sich eine weitere Tür, um den ankunftsquartierbezogenen Diskurs mit anderen Konzepten zu verschneiden – beispielsweise zur Analyse sogenannter „Critical Junctures“, also Einflussfaktoren, Entscheidungen oder Ereignisse, welche Pfadabhängigkeiten oder Entwicklungen grundlegend in eine andere Richtung bringen (Collier/Munck 2017; Hogan 2019).

Nicht zuletzt sind die Spezifika von urbanen Räumen als Ankunftsorte auch Gegenstand von Deutungen, Narrativen und vom lokalen Diskurs, der sich aus dem Handeln und den Entscheidungen der urbanen Akteur\*innen ergibt. Auch die kommunikative und symbolische

Dimension soll hier nicht unerwähnt bleiben, trägt sie doch entscheidend dazu bei, wie Ankunftsquartiere im lokalen Maßstab gesehen werden, ob sie als Chancen- oder benachteiligte Viertel wahrgenommen werden, ob ihre Bewohner\*innen vorhandene Strukturen mehrheitlich als ermöglichend wahrnehmen und ob Zuzug als Option sowie Wegzug im Sinne von Aufwärtsmobilität tatsächlich realisierbar sind. Damit könnte man wiederum wissenschaftlich, wie der Debattenaufschlag unterstreicht, eine „Analyse von Segregationseffekten konzeptionell als Überprüfung der Wirkmächtigkeit politisch-institutioneller Rahmenbedingungen und Kategorisierungen [anlegen]“ (El-Kayed 2025: 294). Darum soll es im letzten Abschnitt gehen.

#### 4. Policy-Bezüge und Praxisrelevanz

Es geht bei der Diskussion zu Ankunftsquartieren oftmals um sehr verschiedene Formen des Ankommens und Bleiben-Könnens beziehungsweise Bleiben-Wollens. Daher gibt es sehr unterschiedliche Erzählungen über die Quartiere und ihre Chancenstrukturen, die Benachteiligungen ihrer Bewohner\*innen sowie die Stellschrauben und Determinanten, die darüber entscheiden, auf welche Weise ein Quartier und seine Angebote für Neuankommende eine Chance bedeuten oder aber aus Alternativlosigkeit heraus nur einen Wohnstandort bieten.

Dies macht den Bezug zur Denkweise von (lokalen) Policy-Diskursen deutlich, und der oben benannte Ansatz der Critical Junctures könnte vor allem erklären, wie in diesem Rahmen Grenz(re)produktion oder aber das Durchlässig-Machen von Grenzen funktioniert und was es bewirkt. In diesem Sinne wäre auch dem Debattenaufschlag beizupflichten, wenn dort darüber nachgedacht wird, dass die Verschneidung von Segregations- und Grenzforschungsdiskussionen

„hilfreich sein [kann], um den Fokus der *politischen Bearbeitung* von Segregation von Bildern der sozialen Mischung und vermeintlich hilfreichen Mittelschichten wegzulenken. Stattdessen ließe sich mit dem Bild der urbanen Grenzen semantisch-analytisch unterstreichen, dass signifikanten Anteilen der Bewohner\*innenschaft der Zugang zu vielen Bereichen der Stadt und anderen Räumen verwehrt wird.“

(El-Kayed 2025: 296; Herv. i. O.)

## Urbane Ankunftsräume als Grenträume der Segregation?

Hier ist es wichtig zu betonen: Es braucht die Diskussionen zu gemischten Quartieren oder einer guten Mischung nicht, um Ankommen zu einer Chance zu machen und neu ankommenden Migrant\*innen nachhaltig zu helfen, sich zu konsolidieren und teilzuhaben (Bernt 2021). Die Frage, die sich beim Ankommen und bei der Diskussion zu Ankunftsquartieren stellt, ist keine Migrations-, sondern eine soziale, eine Wohnungs- und eine Teilhabefrage.

*Die Publikation dieses Beitrags wurde durch das Finanzierungsprojekt KOALA (Konsortiale Open-Access-Lösungen aufbauen) ermöglicht.*

### Endnoten

[1] Dazu zählen Wohnraum, Handel, Nachbarschaftspraktiken, Religion, Digitalisierung und so weiter. Ebenso werden Netzwerke, Interaktionen, Praktiken und Routinen als Infrastrukturen betrachtet („infrastructuring“ als Prozess bzw. Praxis, Neßler 2024). Hier sind vor allem Vermittlung, Straßenbürokratie, digitale Plattformen et cetera zu erwähnen. Nicht zuletzt werden Infrastrukturen aus verschiedenen konzeptionellen Blickwinkeln heraus beleuchtet: Formalität und Informalität sowie ihre Wechselwirkungen (Schemschat 2024), die Rolle(n) der Akteur\*innen und Handlungsformen sowie Möglichkeiten, um Verdrängung und Marginalisierung entgegenzuwirken, Strategien zur Gewährleistung von Sicherheit und Unterstützung sowie Fragen von Zeitlichkeit (Mbatha/Koskimaki 2024).

### Autor\_innen

**Annegret Haase** ist Stadtsoziologin. Sie forscht zu nachhaltiger Stadtentwicklung, lokalen Konflikten und lokaler Governance im Kontext von Transformation, Ausprägungen sozialräumlicher Ungleichheit sowie zu urbaner Diversität und Teilhabe. [annegret.haase@ufz.de](mailto:annegret.haase@ufz.de)

**Janine Pößneck** ist Humangeographin. Ihre Forschungsschwerpunkte sind urbane Resilienz sowie sozial-ökologische Transformationen auf Quartiersebene. [janine.poessneck@ufz.de](mailto:janine.poessneck@ufz.de)

### Literatur

- Bernt, Matthias (2021): Die Segregationsmaschine. Entmischung in deutschen Großwohnsiedlungen und ihre Ursachen. In: Die Wohnungswirtschaft 74/2, 8-11.
- Budnik, Maria / Großmann, Katrin / Haase, Annegret / Hedtke, Christoph / Kullmann, Katharina (2017): Soziale Heterogenität und Zusammenhalt in Leipzig-Grünau. Wahrnehmungen von Bewohnern und Bewohnerinnen. In: Uwe Altrock / Nico Grunze / Sigrun Kabisch (Hg.), Großwohnsiedlungen im Haltbarkeitscheck. Differenzierte Perspektiven ostdeutscher Großwohnsiedlungen. Wiesbaden: Springer VS, 213-242.
- Collier, David / Munck, Gerardo L. (2017): Building blocks and methodological challenges: A framework for studying critical junctures. In: Qualitative and Multi-Method Research 15/1, 2-9.
- Dahinden, Janine (2016): A plea for the „de-migranticization“ of research on migration and integration. In: Ethnic and Racial Studies 39/13, 2207-2225.

- De Coninck, David (2022): The refugee paradox during wartime in Europe: How Ukrainian and Afghan refugees are (not) alike. In: *International Migration Review* 57/2, 578-586.
- Dunkl, Anna / Moldovan, Aura / Leibert, Tim (2019): Innerstädtische Umzugsmuster ausländischer Staatsangehöriger in Leipzig: Ankunftsquartiere in Ostdeutschland? In: *Stadtfor- schung und Statistik: Zeitschrift des Verbandes Deutscher Städtestatistiker* 32/2, 60-68.
- El-Kayed, Nihad (2025): Segregation als Grenzformation. In: *sub\urban. zeitschrift für kriti- sche stadtforschung* 13/2, 285-299.
- El-Kayed, Nihad / Bernt, Matthias / Hamann, Ulrike / Pilz, Madlen (2020): Peripheral estates as arrival spaces? Conceptualising research on arrival functions of new immigrant desti- nations. In: *Urban Planning* 5/3, 103-114.
- El-Kayed, Nihad / Keskiniklić, Leonie / Šerbedžija, Vojin / Wiegand, Anna / Dalga, Yağmur / Demirkol, Hêlîn (2023): (Zusammen) Leben – Zugänge und Ausschlüsse im Quartier. In: *StadtumMig-Projektteam* (Hg.), *Vom Stadtbau- schwerpunkt zum Einwanderungsquar- tier. Herausforderungen und Perspektiven für ostdeutsche Großwohnsiedlungen*. Berlin: Humboldt-Universität zu Berlin.
- Franz, Yvonne / Hanhörster, Heike (Hg.) (2020): Urban arrival spaces: Social co-existence in times of changing mobilities and local diversity [special issue]. In: *Urban Planning* 5/3.
- García, Marisol (2006): Citizenship practices and urban governance in European cities. In: *Ur- ban Studies* 43/4, 745-765.
- Gerten, Christian / Hanhörster, Heike / Hans, Nils / Liebig, Simon (2022): How to identify and typify arrival spaces in European cities – A methodological approach. In: *Population, Space and Place* 29, e2604. <https://doi.org/10.1002/psp.2604>.
- Haase, Annegret / Arroyo, Ivette / Astolfo, Giovanna / Franz, Yvonne / Laksevic, Karlis / Laza- renko, Valeria / Nasya, Bahanur / Reeger, Ursula / Schmidt, Anika (2023): Housing refugees from Ukraine: Preliminary insights and learnings from the local response in five European cities. In: *Urban Research & Practice* 17/1, 139-145.
- Haase, Annegret / Schmidt, Anika (2025): Ankommen, Wohnen und Integration in Leipzig: Zum lokalen Umgang mit Fluchtmigration aus der Ukraine. In: Frank Gesemann / Dieter Filsinger / Sybille Münch (Hg.), *Handbuch Lokale Integrationspolitik*. Wiesbaden: Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-43195-2\\_48-1](https://doi.org/10.1007/978-3-658-43195-2_48-1).
- Haase, Annegret / Schmidt, Anika / Rink, Dieter / Kabisch, Sigrun (2020): Leipzig's inner east as an arrival space? Exploring the trajectory of a diversifying neighbourhood. In: *Urban Planning* 5/3, 89-102.
- Hanhörster, Heike / Bovo, Martina / Neßler, Miriam / Wessendorf, Susanne (Hg.) (2024): Urban in/formalities: How arrival infrastructures shape newcomers' access to resources [special issue]. In: *Urban Planning* 9. <https://doi.org/10.17645/up.i396>.
- Hanhörster, Heike / Haase, Annegret / Hans, Nils / Rink, Dieter / Schmitz, Antonie / Schrader, Sebastian (2023): The (co-)production of arrival neighbourhoods. Processes governing housing markets in three German cities. In: *Journal of Housing and the Built Environment* 38, 1409-1429.
- Hans, Nils / Hanhörster, Heike / Polívka, Jan / Beißwenger, Sabine (2019): Die Rolle von An- kunftsräumen für die Integration Zugewanderter. Eine kritische Diskussion des Forschungs- standes. In: *Raumforschung und Raumordnung* 77/5, 511-524.
- Hess, Sabine / Lebuhn, Henrik (2014): Politiken der Bürgerschaft. Zur Forschungsdebatte um Migration, Stadt und citizenship. In: *sub\urban. zeitschrift für kritische stadtforschung* 2/3, 11-34.
- Hogan, John (2019): The critical juncture concept's evolving capacity to explain policy change. In: *European Policy Analysis* 5/2, 170-189.
- Kunhardt, Jenny / Sinning, Heidi (2022): Governance einer nachhaltigen Transformation für die Integration in Stadtquartiere. In: Ingrid Breckner / Heidi Sinning (Hg.), *Wohnen nach der Flucht. Integration von Geflüchteten und Roma in städtische Wohnungsmärkte und Quartiere*. Wiesbaden: Springer VS, 41-77.

## Urbane Ankunftsräume als Grensräume der Segregation?

- Kurtenbach, Sebastian (2015): Ankunftsgebiete – Segregation als Potenzial nutzen. In: Aladin El-Mafaalani / Sebastian Kurtenbach / Klaus P. Strohmeier (Hg.), *Auf die Adresse kommt es an. Segregierte Stadtteile als Problem- und Möglichkeitsräume begreifen*. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, 306-328.
- Mbatha, Nomkhosi A. / Koskimaki, Leah (2024): Temporalities of arrival: Burundian barber-shops as an arrival infrastructure in a South African township. In: *Urban Planning* 9. <https://doi.org/10.17645/up.8674>.
- Meeus, Bruno / van Heur, Bas / Arnaut, Karel (2019): Migration and the infrastructural politics of urban arrival. In: Bruno Meeus / Karel Arnaut / Bas van Heur (Hg.), *Arrival infrastructures: Migration and urban social mobilities*. New York: Palgrave Macmillan, 1-32.
- Neßler, Miriam (2024): Arrival brokers and commercial infrastructuring for and with migrant newcomers in Dortmund, Germany. In: *Urban Planning* 9. <https://doi.org/10.17645/up.8683>.
- Saunders, Doug (2011): *Arrival City. Über alle Grenzen hinweg ziehen Millionen Menschen vom Land in die Städte. Von ihnen hängt unsere Zukunft ab*. München: Karl Blessing.
- Schemschat, Norma (2024): Multiscalar and in/formal: Infrastructuring refugee arrival in disempowered cities. In: *Urban Planning* 9. <https://doi.org/10.17645/up.8702>.
- Schillebeeckx, Elise / Oosterlynck, Stijn / De Decker, Pascal (2019): Migration and the resourceful neighborhood: Exploring localized resources in urban zones of transition. In: Bruno Meeus / Karel Arnaut / Bas van Heur (Hg.), *Arrival infrastructures. Migration and urban social mobilities*. New York: Palgrave Macmillan, 131-152.
- Teltemann, Jana / Dabrowski, Simon / Windzio, Michael (2015): Räumliche Segregation von Familien mit Migrationshintergrund in deutschen Großstädten: Wie stark wirkt der sozioökonomische Status? In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 67/1, 83-103.
- Vaughan, Laura / Arbaci, Sonia (2011): The challenges of understanding urban segregation. In: *Built Environment* 37/2, 128-138.
- Werner, Franziska / Haase, Annegret / Rink, Dieter / Renner, Nona / Rottwinkel, Malena / Schmidt, Anika (2018): The local governance of arrival in Leipzig: Housing of asylum-seeking persons as a contested field. In: *Urban Planning* 3/4, 116-128.

